

## **Predigt über Apostelgeschichte 20, 7 – 12**

*7 Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht. 8 Und es waren viele Lampen im dem Obergemach, wo wir versammelt waren. 9 Es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus solange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgefunden. 10 Paulus aber ging hinab und warf sich über ihn, umfing ihn und sprach: Macht kein Geschrei; denn seine Seele ist ihm. 11 Dann ging er hinaus und brach das Brot und aß und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und so zog er hinweg. 12 Sie brachten aber den jungen Mann lebend herein und wurden nicht wenig getröstet.*

Liebe Gemeinde!

So beginnen die meisten Predigten am Sonntag in der Kirche. Für manche Gottesdienstbesucherinnen und – besucher kann das das Signal sein, endlich in einen Zustand tiefster Entspannung zu sinken.

Übrigens ist das nicht nur nicht nur bei Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern so. Manchmal beobachte ich das auch bei Kolleginnen und Kollegen beim monatlichen Pfarrkonvent. Dort treffen wir uns zu einem kollegialen und fachlichen Austausch. Nach einem lockeren Zusammensein bei Kaffee und Kuchen hält eine Kollegin oder ein Kollege eine Andacht. Woran es auch immer liegen mag, an dem wohligh gefüllten Magen, an der manchmal stickigen Luft oder der schlecht regulierbaren Heizung, die alte und marode Gemeindehäuser manchmal beheizt, dem einen Kollegen oder der anderen Kollegin fallen mit Beginn der Andacht ganz langsam die Augen zu ...

Man befindet sich dann in einer Art Schwebestand zwischen Schlafen, Wachen und Träumen. Die Gedanken begeben sich langsam auf die Reise, die Stimme des Pfarrers oder der Pfarrerin webt sich in die Träume ein, ein tiefes Gefühl von Geborgenheit bewirkt völlige Tiefenentspannung ... bis, ja bis ein plötzliches Muskelzucken einen wieder aus dem Schlaf reißt oder der Kopf zur Seite kippt oder aber die Orgel oder der Gemeindegesang einsetzt ...

Haben Sie das vielleicht auch schon mal erlebt, liebe Gemeinde?

Angeblich soll der Kirchenschlaf ja besonders gesund sein, denn so haben wir es mit den Worten aus Psalm 127 gebetet: den Seinen gibt's der Herr im Schlaf. Und erbaulich kann er auch sein. Solange Sie nicht anfangen zu schnarchen. Oder auf der Schulter Ihrer Nachbarin wieder aufwachen. Oder vielleicht sogar vom Stuhl fallen. Oder aus dem Fenster, wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird:

Da fällt der junge Mann Eutychus während des Gottesdienstes und der überlangen Predigt des Apostels Paulus aus dem Fenster im dritten Stock eines Hauses. Und das ist nicht unbedingt ein gutes Zeichen.

Diese Geschichte versetzt uns zurück in die Zeit der ersten Christengemeinden. Kleine Gemeinden hatten sich entlang des nordöstlichen Mittelmeers gegründet. Mit einer Truppe

treuer Begleiter reist der Apostel Paulus von Gemeinde zu Gemeinde, um sie im neuen Glauben zu unterrichten. (An den vergangenen Sonntagen haben wir schon von einigen dieser Gemeinden gehört.) In jeder Gemeinde kann er nur kurz Station machen.

Das Reisetagebuch seiner Begleiter berichtet vom letzten Abend: Paulus nimmt Abschied in der Gemeinde in Troas, nicht weit weg vom antiken Troja, im heutigen Westen der Türkei.

Die Gemeinde hat sich in einem großen Wohnhaus versammelt. Auch dort gibt es - wie an vielen anderen Orten - eine Hauskirche. Das Haus ist bis auf den letzten Platz gefüllt.

Paulus wird am nächsten Tag weiterreisen. Alle warten gespannt, was er seiner Gemeinde noch alles sagen will. Paulus redet und redet und ist begeistert bei der Sache, aber ganz offensichtlich nicht mehr bei seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Er textet die Anwesenden einfach zu, so würden Jugendliche es heute wohl ausdrücken. Die eine oder der andere ist längst „abgetaucht“, ohne dass Paulus das irgendwie bemerkt hätte.

Predigen am späten Abend – und am frühen Morgen – ist zudem noch mit weiteren Risiken verbunden – damals wie heute. Die Frühaufsteher sind am späten Abend schon müde, und die Langschläfer am frühen Morgen noch nicht wach. Auch deswegen können dem einen oder der anderen vielleicht schon mal die Augen zufallen, wenn sie überhaupt zu diesen Zeiten den Weg in die Kirche finden.

Aber zurück zur Apostelgeschichte:

Lukas berichtet von den „vielen Lampen in dem Obergemach“, deren Licht helfen könnte, wach zu bleiben. Doch auch die hindern Eutychus nicht daran, bei der langen Rede und in der heißen, stickigen Luft, die diese Lampen eben auch verbreiten, in einen tiefen Schlaf zu fallen.

Doch wer zur falschen Zeit und am falschen Ort, die Augen zumacht, der kann nicht nur Wichtiges im Leben verschlafen, sondern kann auch den Halt verlieren, abstürzen und tief fallen. Am Rande bemerkt: Es wäre ja auch vorstellbar gewesen, dass der junge Mann aufgestanden wäre: „Lasst uns mal eine Pause machen. Ich schlafe gleich ein. Ich versteh nicht, was du da sagst, lieber Paulus. Kannst Du das mal bitte so erklären, dass besonders wir jungen Leute das auch verstehen?“

Lukas spinnt den Faden der Geschichte jedoch anders weiter. Und dabei ist er ein Meister der Sprache.

Denn Lukas trifft eine feine Unterscheidung. Zunächst: so heißt es im Text: „predigt ihnen Paulus“. Doch nach dem großen Schrecken mit Eutychus, nachdem er aus dem Fenster gefallen ist und tot aufgefunden wird, und dann anschließend von Paulus zu neuem Leben erweckt wird, ändert Paulus die Art und Weise seiner Rede oder Predigt. Es heißt jetzt: er redet oder bespricht sich mit ihnen bis der neue Tag anbricht.

Und so könnte man auch sagen: Aus der Begegnung mit dem jungen Mann hat der große Apostel Paulus etwas dazugelernt. Aus einem Prediger, der seine Zuhörerinnen und Zuhörer „zutextet“, wird ein aufmerksamer Gesprächspartner.

Und ein aufmerksamer Gesprächspartner hört eben zu allererst einmal zu: er hört auf die Menschen, mit denen er zusammen ist, er hört auch auf Gott, und am Ende auch auf sich selbst. Er ist in Kontakt mit allen. Wenn Paulus also jetzt predigt, predigt er so, dass er dabei in Kontakt mit seinen Zuhörerinnen und Zuhörern, mit Gott und sich selbst bleibt.

Wie kommt es dazu? Und wie gelingt es ihm, vom Evangelium so zu predigen, dass er sozusagen die Menschen mit dem Evangelium berührt und sie dafür gewinnt?

Lukas gibt uns dazu einen entsprechenden Hinweis.

Als Eutychus leblos am Boden liegt und sich Paulus über ihn beugt, da hat er eine wichtige Einsicht. Er umfängt den jungen Mann und spürt das Leben. Herz und Herz vereint – kommen sie sich für einen Augenblick auch körperlich ganz nah. Und dann sagt Paulus: „Regt auch nicht so auf! Macht nicht so viel Getümmel, nicht so viel Aufhebens um das hier! Es ist Leben in ihm.“

Man könnte es so deuten: Paulus hat diesen jungen Mann geradezu in Grund und Boden – oder könnte man auch sagen? – totgeredet. Und damit hätte er ihn um ein Haar verloren.

Erst als er mit dem jungen Mann in Berührung kommt – hautnah, da merkt er: Es ist Leben in diesem jungen Menschen. Gottes Kraft wirkt in ihm. Er muss ihn also nicht von oben herab anpredigen oder ihn belehren oder ihm etwas beibringen, nein, Paulus weiß nicht alles besser als dieser junge Mann.

Er erkennt für sich: „Begib dich auf Augenhöhe mit diesem jungen Mann – und überhaupt mit den Menschen, wenn Du zu ihnen sprichst oder besser noch: wenn du mit ihnen sprichst. Trau ihnen etwas zu, glaub an sie. Denn solch ein Vertrauen, solch ein Glaube kann Wunder bewirken: Es ist Leben, es ist die Kraft Gottes, es ist Glauben in ihm, in der Gemeinde und all den Menschen um mich herum.“

Glück gehabt, lieber Paulus, dieser junge Mann ist nicht verloren – für die noch junge Kirche, haben ihm vielleicht seine Begleiter gesagt. So kann man übrigens auch den Namen des jungen Mannes übersetzen: Eutychus, das ist der „der Glück hat.“

Wie wäre es, wenn wir als Kirche heute nicht nur uns selbst im Blick hätten, oder den Traditionsabbruch, die Unkirchlichkeit oder Kirchenferne der heutigen Menschen beklagen würden? Wenn wir stattdessen damit rechneten: Menschen glauben und beten, Gottes Kraft wirkt in ihnen. Könnte das auch heute ein Wunder bewirken so wie es der Schlusssatz dieser Geschichte erzählt?

„Sie brachten aber den jungen Mann lebend herein und wurden nicht wenig getröstet.“

Stellen Sie sich einmal vor, wir brächten lauter junge Menschen mit in diese Klinikgemeinde mit ihren Ideen, ihrer Kreativität, ihrer Neugierde! Wäre das nicht wunderbar und tröstlich?

Amen.